

# Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften  
zu München.

---

Jahrgang 1869. Band II.

---

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1869.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte  
der  
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

---

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 6. November 1869.

---

Herr Prantl hält einen Vortrag

„Ueber die Sprachmittel der Verneinung im  
Griechischen, Lateinischen und Deutschen.“

Vorauszuschicken ist die Bemerkung, dass mir die linguistischen Kenntnisse fehlen, um die hier angeregte Frage im Sinne der allgemeinen Sprachvergleichung zu erörtern. Sollte jedoch dasjenige, was ich in engerer Begränzung des Stoffes nachzuweisen versuche, als richtig gelten dürfen, so könnte hierin möglicher Weise ein kleiner Baustein zu einer allumfassenden Prüfung vorliegen.

Jedenfalls ist für eine philosophische Auffassung der Logik in der Herkunft, dem Bestande und der Wirkung der Verneinung ein Problem gegeben, welchem die formale Be-

handlung der Logik stets aus dem Wege ging. Ja auch Aristoteles hat aus den sophistischen und den platonischen Keimen der Logik das Vorhandensein des Gegensatzes zwischen Ja und Nein lediglich als Erbschaft herübergenommen, ohne über Herkunft und Bedeutung der Verneinung tiefere Untersuchungen anzustellen; und gerade seine Aeusserungen über die Verbindung der Negation mit dem Subjecte oder mit dem Prädicate (*ὄνομα ἀόριστον* und *ῥῆμα ἀόριστον*) verwickelten den Verlauf seiner Lehre in missliche Schwierigkeiten, welche hier nicht näher erörtert werden sollen, da ich mich im 1. Bande der Geschichte der Logik hierüber ausführlich geäußert habe und auch bis jetzt nicht veranlasst war, das dort Gesagte preiszugeben. Das Mittelalter nahm übersetzend den Begriff „*ἀόριστος*“ auf und sprach somit von einer *infinitatio* der Worte und Sätze (mittelst Beifügung der Negation), woraus sich in der Lehre vom Urtheile (— abgesehen von der *propositio indefinita*, in welcher die Quantität unbestimmt gelassen ist —) auch bezüglich der Qualität eine *propositio infinita* einstellte, welche später nebst vielem Anderen aus der Wolff'schen Logik in Kant's Kritik der reinen Vernunft als „unendliches Urtheil“ hinüberwanderte, um dort in dem Prokrustes-Bett der zwölf Kategorien die Nummer der Limitation zu ermöglichen. (Tiefer gehen jedenfalls bei Kant manche Anschauungen, welche er in der kleinen Schrift „Versuch, den Begriff der negativen Grösse in die Weltweisheit einzuführen“ niedergelegt hat.)

Sowie aber bereits bei Aristoteles das Verhältniss der drei prädicativen Aussagen „*οὐκ ἔστι δίκαιος, ἔστιν οὐ δίκαιος, ἔστιν ἄδικος*“ gewichtige Bedenken mit sich bringt, so möchte wohl auch noch gegenwärtig die Lehre von der logischen Verneinung einer durchgreifenden Revision bedürfen. (Manche anregende Gedanken, besonders in Bezug auf Kant, finden sich bei Gust. Knauer, *Conträr und Contradictorisch* etc. Halle 1868.)

Versuchen wir für dieses Mal, die Frage von einer sprachlichen Seite aus anzufassen.

Soweit unsere Kunde reicht, finden wir, dass der Mensch Mittel des Ausdruckes der Verneinung schuf und festhielt, von der blossen, noch an das Thierische streifenden Gesticulation an bis in die ausgebildeten articulirten Sprachen hinein. In letzteren sind es offenbar der Zahl nach nur äusserst wenige Wurzeln, welche in manigfacher Verzweigung einen höchst ausgedehnten Beruf im menschlichen Sprechen erfüllen. (Wenn ich nicht irre, ist auch in den semitischen Sprachen die Zahl der Radicale der Verneinung eine höchst geringe). Beschränken wir aber unseren Blick auf die ausgebildete Form des Griechischen, des Lateinischen und des Deutschen, so finden wir dort ein *οὐ* und ein „*m*“ und ein „*n*“ als die Radicale einer Fülle negativer Worte, welche bald einfacher, bald zusammengesetzter (dass z. B. „nicht“ aus „ne“ und „icht“ besteht, weiss Jederman) im Satzbau auftreten oder sofort die Verneinung eines Satzes mit sich bringen, jedenfalls aber selbstständige Worte sind. Neben denselben aber tritt in den genannten drei Sprachen auch noch eine anderweitige Verneinung auf, welche zahlreiche Verbindungen mit bereits organisirten Worten einzugehen befähigt ist, während sie für sich allein stehend nicht als ein Wort bezeichnet werden darf; nemlich das sogenannte *α privativum*, das private „*in*“ und desgleichen „*un*“ (welches nach einer anderen Seite bekanntlich auch in „ohne“ auftritt). Betrachten wir nun diese beiden Arten etwas näher.

Die Verneinungen der ersteren Art, d. h. die Radicale *οὐ*, *m*, *n*, sind in den drei Sprachen geeignet, sich organisch sprachlich mit undeclinirbaren Worten zu verbinden, d. h. hauptsächlich mit Adverbien des Ortes und der Zeit, welche nicht blosse adverbiale Formen von Adjectiven sind (also z. B. *οὐπω*, *οὐδαμοῦ*, *μήποτε* und zahlreiche ähnliche Worte,

*nunquam, nusquam, nedum* u. dgl., auch *nisi*, nie, nirgend u. s. f.). Ein organisches Zusammenwachsen mit declinirbaren Worten ist, insoferne wir das den drei Sprachen Gemeinsame berücksichtigen, auf äusserst wenige, und zwar abstract allgemeine Worte beschränkt, welche aber in den drei Sprachen völlig analog einander entsprechen; es entstanden nemlich: *οὐτις, οὐδεὶς, οὐδέτερος, μηδείς, μηδέτερος, nemo, nullus, neuter*, nicht (d. h. ne = nicht), niemand, keiner (d. h. neh = einer). Daneben aber geht bereits hierin die lateinische Sprache ihren eigenen Weg, indem sie mit grösserer Biegsamkeit verfährt; hier nemlich finden wir die Zusammensetzungen *necopinans, necopinatus, nefandus, nefarius, nefas, nefastus, nefrens, negotium, nepos, nequam, nesapius, nescius, nihil* (d. h. ni = nihilum), wofür sich bezüglich der Art der hierbei verwendeten Negation in den beiden anderen Sprachen keine Analogie nachweisen lässt; denn jene zahlreichen Verbindungen, in welche hauptsächlich im Deutschen das Wort „nicht“ mit Substantiven und Adjectiven eingehen kann, sind selbstverständlicher Weise keine sprachlich organischen, sondern nur logische (z. B. die Nicht-Mitglieder, die Nicht-Künstler, die nicht-metallischen Arzneien). Fragen wir aber auch noch, welche Verbindung diese erste Art der Verneinung mit conjugirbaren Worten zulasse, so erhellt sofort, dass eine solche im Griechischen und im Deutschen überhaupt nicht statthaft ist (denn „neinen“ und „nichten“, welche in „verneinen“ und „vernichten“ auftreten, sind ja nicht Composita, sondern unmittelbare Derivata, und das Gleiche gilt von *οὐδενίζω* oder *οὐδενόω*). Wohl hingegen erweist das Lateinische darin abermals eine merkwürdige Fähigkeit, dass es in einigen Fällen einer Bedeutung, welche begriffsmässig eine grosse Tragweite hat, eine Zusammensetzung der selbstständigen Negation mit Verbis zulässt; sehen wir nemlich billiger Weise von *nego* ab, da dieses ebenso wie „neinen“ ein

Derivatum ist, und ergreifen wir bei *nescio* die Aushilfe, dass es nicht aus „*ne*“ und „*scire*“ zusammengesetzt sei, sondern auf einem Umwege von „*nescius*“ herkomme, so sind doch „*nolo, negligo, nequeo*“ unzweifelhafte Composita aus Negation und Verbum, und als weiteres würde sich noch das bei Festus angeführte „*neceunt*“ (d. h. *non eunt*) anreihen.

Somit erhellt, dass die selbstständigen Negationen in den drei genannten Sprachen sich mit undeclinirbaren Worten organisch verbinden, eine Verschmelzung aber mit conjugirbaren Worten im Griechischen und Deutschen gänzlich ausgeschlossen und mit declinirbaren Worten in ebendenselben beiden nur äusserst beschränkt zulässig ist, während das Lateinische einzelne Composita sowohl bei declinirbaren als auch bei conjugirbaren Worten aufweist.

Hingegen die an sich unselbstständigen Negationen, welche nur als Vorsylben fungiren, erscheinen in den drei Sprachen ausnahmslos nie bei undeclinirbaren und desgleichen nie bei conjugirbaren Worten (höchstens mit einer zweifelhaften, jedenfalls aber verschwindenden Ausnahme), hingegen ausserordentlich häufig bei declinirbaren Worten.

Die Behauptung, dass kein primitives Adverbium mit „*α, in, un*“ zusammengesetzt sei, bedarf so wenig eines Nachweises, dass wir füglich der gegentheiligen Behauptung den Beweis zuschieben dürfen. Und für den Thatbestand, dass zahlreiche Substantiva und Adjectiva in den drei Sprachen mit jenen Vorsylben auftreten, Beispiele anzuführen, ist überflüssig. Hingegen wenn wir sagen, dass kein Verbum als solches durch eine privative Vorsylbe eine Selbst-Verneinung erfahre, so bedarf diess einiger näheren Erwägung. Ueber das Deutsche können wir in dieser Beziehung mit zwei Worten hinweggehen, denn Jederman weiss, dass es schlechterdings kein deutsches Verbum gibt, welches mit „*un*“ zusammengesetzt wäre, während sofort, sobald aus dem Verbum eine

Adjectivbildung (sog. Participium) hervorgeht, Verbindungen mit „un“ auftreten (z. B. unvermögend, ungenügend, unverhofft u. s. f.); ja das Deutsche verschmäh't es sogar, von declinirbaren Worten, welche mit „un“ zusammengesetzt sind, Verba abzuleiten (z. B. von „Fleiss“ wird „befleissen“ gebildet, aber von „Unfleiss“ keinerlei „unbefleissen“, wohl hingegen „unbeflissen“ von „beflissen“ u. s. f.); nur mittelst der bedeutsamen Vorsylbe „ver“ entstehen als Ableitungen declinirbarer Stämme: „verunehren, verunglimpfen, verunglücken, verunreinigen, verunstalten, veruntreuen, verunzieren“.

Im Griechischen finden wir in dem uns zugänglichen Wortvorrathe 112 Verba, welche mit *α* *privativum* anfangen. Dieselben aber sind nicht Composita aus dieser Vorsylbe und einem Verbum bejahenden Sinnes, sondern sie sind Derivata von declinirbaren Worten, welche sich schon vorher mit der verneinenden Vorsylbe verbunden hatten, d. h. z. B. *ἀδικέω* kommt von *ἄδικος* her, nicht aber von einem Verbum *δικέω*, da ein solches überhaupt nicht existirt. Augenfällig ist dieser Sachverhalt zunächst bei den Verbis auf *όω* (nemlich *ἄβατόω*, *ἄδηλόω*, *ἄθωόω*, *ἄκυρόω*, *ἄμυδρόω*, *ἄνομοιόω*, *ἄτιμόω*, *ἄχρειόω*, *ἄχρηστόω*), ferner bei den Verbis auf *έω*, welche von Adjectivis der sog. 2. Declination abstammen (*ἄβλαστέω*, *ἄγονέω*, *ἄγρυπνέω*, *ἄδιαφορέω*, *ἄδικέω*, *ἄδοξέω*, *ἄδυνατέω*, *ἄελπτέω*, *ἄθετέω*, *ἄθυμέω*, *ἄκαιρέω*, *ἄκαρπέω*, *ἄκινητέω*, *ἄκληρέω*, *ἄκολαστέω*, *ἄκοσμέω*, *ἄλαστέω*, *ἄλογιστέω*, *ἄλουτέω*, *ἄμηχανέω*, *ἄμνηστέω*, *ἄναισθητέω*, *ἄναισχυντέω*, *ἄναρμοστέω*, *ἄνεπιτρεπτέω*, *ἄνηκουστέω*, *ἄνομέω*, *ἄνορεκτέω*, *ἄνυποδετέω*, *ἄοινέω*, *ἄοριστέω*, *ἄπεπτέω*, *ἄπιστέω*, *ἄπορέω*, *ἄπρακτέω*, *ἄρρυθμέω*, *ἄρρωστέω*, *ἄσαρκέω*, *ἄσιπέω*, *ἄσπονδέω*, *ἄστατέω*, *ἄστοχέω*, *ἄσυνετέω*, *ἄσυνθητέω*, *ἄσφυκτέω*, *ἄτακτέω*, *ἄτεκνέω*, *ἄτευκτέω*, *ἄτλητέω*, *ἄτολμέω*, *ἄτονέω*, *ἄτροφέω*, *ἄφθεγκτέω*, *ἄφιλεργέω*, *ἄφρουρέω*, *ἄφυλακτέω*, *ἄχαριστέω*, *ἄχρηστέω*, *ἄχροέω*, *ἄψανστέω*, *ἄψυχέω*, *ἄωρέω*), bei Verbis

auf *έω* von Adjectivis auf *ής* (*άβακέω*, *άεργέω*, *άηδέω*, *άηθέω*, *άκηδέω*, *άκρατέω*, *άμελέω*, *άπειθέω*, *άσεβέω*, *άσελγέω*, *άσθενέω*, *άτρεμέω*, *άτυχέω*, *άφειδέω*, *άφραδέω*, *άχαλκέω*, *άψευδέω*) oder von Adjectivis auf *ων* (*άγνωμονέω*, *άμνημονέω*, *άσχημονέω*, *άφρονέω*), ferner bei Verbis auf *ίζω* (*άγεννίζω*, *άηδίζω*, *άηθίζομαι*, *άθανατίζω*, *άκινητίζω*, *άφανίζω*) oder auf *άζω* (*άτιμάζω*) oder auf *αίνω* (*άκολασταίνω*, *άμαθαίνω*), auch auf *άω* (*άμεριμνάω*, *άτιμάω*), sowie bei dem alleinstehenden *άλογεύομαι*. Und auf Grundlage dieser zahlreichen gleichmässigen Wortbildungen ist es nun nicht bloss zulässig, sondern selbst nothwendig, auch bei *άβλεπτέω*, *άθελέω*, *άπραγέω* ursprüngliche Adjectiv-Formen anzunehmen (etwa *άβλεπτής*, *άθελής*, *άπραγής*, — ein *άθέλεος* findet sich bei Aesch. Suppl. 862), sowie bei *άλογέω*, da es ja kein *λογέω* gibt, auf *άλογία* (nicht auf *άλογος*) zurückzugreifen und demnach ebenso *άγνοέω* von *άγνοια* abzuleiten. Ein angebliches *άδυναμέω* bei Plato, Critias, p. 121 B ist schon von Bekker aus den besseren Handschriften durch *άδυνατέω* ersetzt worden. Trotz alledem aber erscheint, gleichsam um uns zu necken, Ein Verbum, welches wirklich als Verbum mit dem *α privativum* zusammengesetzt ist, nemlich *άτίω* (nicht ehren) in dem Verse des Theognis (v. 621 ed. Bergk, Lyr. gr.): *Πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἄτίει δὲ πενιχρόν.* Wir werden jedoch schwerlich irren, wenn wir dieses *άτίω* nicht für ein organisch entstandenes Wort, sondern für ein durch die rhetorische Antithese hervorgerufenes Kunstprodukt halten. Jedenfalls ist solche Wortbildung ohne alle Analogie, denn auch die grössere Freiheit des Lateinischen betrifft ja gerade die anderweitige Art der Negation.

Die lateinische Sprache gibt uns in überraschenden Formen eine grosse Anzahl von Beweisen für unsere Behauptung. Während kein Verbum als solches mit dem *privativen* „in“ zusammengesetzt ist (wovon sogleich das Nähere),

tritt wie im Deutschen sofort mit der Bildung eines declinirbaren Wortes die Fähigkeit desselben ein, sich mit der verneinenden Vorsylbe zu verbinden, so finden wir: *immetuens*, *incongruens*, *indecens*, *ineloquens* (dieses allerdings erst bei Lactantius), *inerrans*, *infans*, *infandus*, *inficens*, *innocens*, *insciens*, *insipiens*, *insolens*, *intolerans*, sowie *illicitus*, *inscitus*, *insolitus*, ja sogar *illectus* (nicht-gelesen, bei Ovidius und Gaius). Und eben hieraus fliesst, dass eine grosse Zahl von Participien mittelst der privativen Vorsylbe verneinende Bedeutung hat, während daneben das Verbum sich mit dem intensiven „in“ verbindet und somit seine eigene Bedeutung verstärkend bejaht. Sowie nemlich *inauditus* „unerhört“, *inaudire* aber „horchen“ und *immaculatus* „unbefleckt“, *immaculare* hingegen „beflecken“ heisst, so gilt das gleiche Verhältniss bei *illaboratus*—*illaboro*, *illaesus*—*illido*, *immutatus*—*immuto*, *inaequatus*—*inaequo*, *inaratus*—*inaro*, *incogitatus*—*incogito*, *incognitus*—*incognosco*, *indictus*—*indico*, *indubitatus*—*indubito*, *inerrans*—*inerro*, *inficiens* (unthätig, bei Varro)—*inficio*, *infrenatus*—*infreno*, *ingenitus*—*ingigno*, *inhumatus*—*inhumo*, *inopinans* und *inopinatus*—*inopinor* (bei Gellius), *inordinatus*—*inordino*, *insolens*—*insoleo*, (aus Caecilius bei Gellius), *insuetus*—*insuesco*, *intonusus*—*intondeo*, *irrasus*—*irrado*, und desgleichen bei Adjectiv-Bildung, nemlich: *illacrimabilis* (nicht-beweinbar) —*illacrimo* (beweinen), und ebenso *immersabilis*—*immergo*, *immiserabilis*—*immiseror*, *immutabilis*—*immuto*, *importabilis*—*importo*, *imputribilis*—*imputresco*, *inaudibilis*—*inaudio*, *inclarus*—*inclareo*, *informabilis*—*informo*, *innutribilis*—*innutrio*, *invalidus*—*invalesco*. Eine natürliche Folge hievon ist, dass viele mit „in“ beginnende Participia zugleich eine privativ verneinte und zugleich eine verstärkt bejahende Bedeutung haben; logisch möglich ist dieses bei allen so eben angeführten Participien, insoferne von den betreffenden nebenstehenden Verbis Participien gebildet würden oder wurden;

ausserdem aber ist eine solche doppelte und zugleich entgegengesetzte Bedeutung nachweisbar bei *imminutus*, welches sowohl „unvermindert“ als auch „sehr vermindert“ bedeutet, desgleichen bei *immixtus*, *impugnatus*, *inauratus*, *incoctus*, *infucatus*, *ingenitus*, *inscriptus*, *intritus*. Erhellte schon hieraus, dass das lateinische Verbum als solches eine Verbindung mit dem privativen „in“ verschmählt, so findet diess eine Bestätigung durch jene 19 Verba, welche wohl äusserlich mit dem privativen „in“ anfangen, aber ebenso wie die obigen mit  $\alpha$  *privativum* zusammengesetzten griechischen Verba nur Derivata von privativ verneinten declinirbaren Worten sind; denn sowie z. B. *infamo* nicht von einem Verbum *famo*, welches nicht existirt, sondern von *infamis* abstammt, so gilt das Analoge von *ignavio*, *improbo*, *impuro*, *incerto*, *incesto*, *incommodo*, *indignor*, *ineptio*, *infenso*, *infirmitas*, *inhonesto*, *inimico*, *iniquo*, *inquieta*, *insanio*, und sowie wir sonach *infitor* nicht von *fiteor*, sondern von *infittiae* ableiten, so werden wir auch bei *ignoro* nicht an ein nicht-existirendes *noro*, sondern nur an *ignarus* denken. Das Verbum *indecoro* bei Horatius (Od. IV, 4, 36) ist streitig, und schon Bentley folgte jenen Handschriften, welche „*dedecorant*“ darbieten; jedenfalls aber müssten wir *indecoro* von dem Adjectiv *indecor*, nicht aber von *decoro* ableiten. *Inhonoratio* aber bei Tertullianus gehört bereits einem barbarischen Latein an. Somit bliebe einzig nur *ignosco* übrig, welches nach der gewöhnlichen Auffassung seiner Bedeutung ein Compositum aus dem privativen „in“ wäre; jedoch mit diesem angeblichen Unicum werden wir weit schneller fertig, als mit obigem  $\alpha$  *τίω*; denn *ignosco* heisst nicht darum „verzeihen“, weil es ursprünglich „nicht kennen“ bedeutet, sondern weil es mit dem verstärkenden „in“ zusammengesetzt ist und sonach zur Grundbedeutung hat „eine richtige Einsicht und billige Anerkenntniss haben“ (die Verschiebung der Bedeutung in

Folge des „in“ ist jener sehr ähnlich, welche bei *invideo* und *irrideo* eintritt.)

Sollen wir es nun aber wagen, betreffs dieses auf drei Sprachen beschränkten Materiales das „*rerum cognoscere causas*“ zu üben, so dürften vielleicht folgende Grundzüge in Vorschlag gebracht werden.

Vor Allem tritt der Grundsatz an die Spitze, dass alles wirklich objectiv Seiende positiv ist, und sonach jede Verneinung überhaupt auf Rechnung des Menschen-Subjectes zu setzen ist. Indem nun der Mensch die Fülle der ihn umgebenden Objectivität mittelst der gedankenhaltigen Sprache erfasst, findet er tausendfältige Kreuzungen desjenigen, was er an den Dingen bemerkt, und zugleich die verschlungensten Abstufungen, Uebergänge und Gränzgebiete der Gleichartigkeit des Objectiven. Daher ist er im Interesse der geistigen Einheit und Continuität des ausgesprochenen Denkens veranlasst und genöthigt, den Sprachausdruck gegen eine drohende Vermischung zu sichern und Protest gegen mögliche Verwechslung zu erheben. So entstehen negative Sprachmittel, welche vielleicht phonologisch (— allerdings eine vielfach bedenkliche Sache —) auf eine Gesticulation der Verwahrung oder Entfremdung in den hiezu tauglichen Sprachwerkzeugen zurückzuführen sind. In Bezug nun auf die unendlich manigfaltigen Gruppen und Sphären des Objectiven, welche an sich feststehen und doch bunt sich durchkreuzen, erwachsen Negationen, welche sprachlich unmittelbar an das entsprechende Positive (als Vorsylben) sich anknüpfen und sachlich in positiven Sphären gleichsam radicirt sind. Die durch solche Verschmelzung entstehenden Worte setzen daher stets die Realpotenz des betreffenden Positiven voraus und sind auch in sich selbst wesentlich positiv. So zunächst alle sog. Adjectiva, welche mit privativen Vorsylben verbunden sind (z. B. *ἄπους* setzt die Fähigkeit des Befusst-Seins voraus und hat wie „fusslos“

nicht negativen, sondern positiven Sinn; ebenso analog „ungerecht“ u. s. f. in fast zahllosen Beispielen). Schlagend aber zeigt sich dieses Verhältniss, wo, wie im Deutschen, Substantiva mit privativen Vorsylben verwachsen; denn z. B. Unmensch bedeutet beileibe nicht Alles, was nicht Mensch ist, sondern das ist es eben, dass gerade nur ein Mensch Unmensch genannt werden kann (oder z. B. das Wort „Unthier“ führt den denkenden Hörer, da die Zoologie keine Unthiere kennt, auf poetische Gebilde oder auf die Heraldik oder auf den Säulenschmuck der altbyzantinischen Architektur). Aus solcher Art der Negation entsteht dann eine Menge von Urtheilen, welche man als scheinbar negative bezeichnen muss, da sie ja positiven Inhaltes sind.

Andrerseits aber enthält die Verneinung selbst ihr sprachliches Dasein als selbstständiges Wort, und diese Negation ist nicht in bestimmte positive Sphären der Objectivität verwachsen oder in denselben radicirt, sondern sie dient im Gegentheile dazu, gegen die Beziehung ganzer Sphären als solcher Protest zu erheben und somit ganze Umkreise verneinend abzuweisen. Z. B. wenn man sagt „diess ist nicht gerecht, sondern billig“, so will damit bedeutet werden, dass die ganze Sphäre von *ius* und *iniuria* hier ausgeschlossen bleiben, und hingegen der Umkreis des *aequum* beigezogen werden soll. Nie jedoch ist der Sinn solcher negativer Redewendungen etwa eine unbestimmbare Unendlichkeit, sondern sie weisen stets auf irgend einen positiven Umkreis hinüber (z. B. „die Nicht-Künstler“ hat sicher positiven Sinn, oder wenn in einem Satze das Subject „die Nicht-Thiere“ lautet, wird allerwege vernünftiger Weise an die Pflanzen zu denken sein, vergl. hingegen oben „Unthier“); und hierin nähern sich derartige verneinende Formen den mit privativen Vorsylben verbundenen Worten; aber zur Identität zusammentreffen werden die beiden Arten der Verneinung nur, insoferne als Grundlage der Rede fest-

steht, dass lediglich Ein bestimmter Umkreis in Betracht kommen soll und sonach die Wahl einer Alternative bereits getroffen ist, d. h. z. B. „nicht-gerecht“ und „ungerecht“ sind identisch, wenn der Standpunkt der Billigkeit ausgeschlossen bleibt. So modificirt sich in bedeutsamer Weise das verknöcherte *principium exclusi tertii* der formalen Logik. Jedenfalls aber geht aus der selbstständig auftretenden Negation das wahrhaft negative Urtheil hervor, welches die Unzusammengehörigkeit zweier Sphären gleichsam in Form einer Verwahrung ausspricht (z. B. „Wissenschaft ist nicht unterhaltend“, womit ja sicher nicht gesagt ist, dass sie langweilig sei, sondern der ganze Umkreis des Unterhaltend- oder Langweilig-Seins perhorrescirt wird.) Erklärlicher Weise sind daher die wahrhaft negativen Urtheile im Vergleiche mit den scheinbar negativen der Zahl nach bei Weitem die wenigeren.

Wird nun der Unterschied festgehalten, welcher zwischen der sprachlich unselbstständigen nur als Vorsylbe auftretenden Negation und der zu selbstständigen Worten gestalteten Negation besteht, so zeigen sich uns auch tiefere innere Gründe betreffs der im Obigen an den drei Sprachen nachgewiesenen Fähigkeit oder Unfähigkeit der verschiedenen Verneinungen, sich mit gewissen Wort-Classen zu verbinden.

Jacob Grimm hat als ein Resultat der Sprach-Vergleichung den Grundsatz ausgesprochen, dass allen declinirbaren Worten ursprünglich Verbal-Wurzeln zu Grunde liegen. Falls diese wichtige Behauptung von Seite der Linguistik wirklich allgemeine Zustimmung fände, dürfte die Philosophie die wesentliche Priorität des Verbums mit einer gewissen Selbstbefriedigung in ihre obersten Principien verflechten, da die Gestaltung des Verbums auf einem Zeit-Sinne beruht, der Zeit-Sinn aber für eine unbefangene Philosophie als die einzige unwidersprechliche höhere Begabung des Menschen gilt, welche denselben von der Thierwelt scheidet und als Con-

tinuitäts-Sinn die nachweisbare Basis aller menschlichen Idealitäts-Impulse bildet.

Doch Letzteres kann unmöglich hier seine systematische Begründung finden. Verbleiben wir hingegen bei unserem sprach-philosophischen Gegenstande, so dürfen wir in der Bildung der Verba eine Function erblicken, welche in rastloser Continuität analog der objectiven Zeit einen einheitlichen Faden fortspinnt; zum Behufe aber der Bezeichnung concreter Objecte treibt dieser Bildungsprocess Nebenformen und kleinere Schösslinge, welche in inniger Vereinigung mit dem Stamm zu einem nunmehr festen, zugleich aber zeitlosen Gebilde sich gestalten, welches vergleichbar einem Krystallisations-Producte in den declinirbaren Worten dem festen und abgegränzten Bestande der einzelnen Sphären der Objectivität entspricht. Hier demnach muss sich, da verneinende Sprachmittel (nach Obigem) überhaupt dem menschlichen Sprechen unerlässlich sind, gerade jene Art der Negation einstellen, welche innerhalb bestimmter Sphären gewurzelt ist und kein selbstständig sprachliches Dasein hat; d. h. die declinirbaren Worte sind es, welche sich zahlreichst mit den privativen Vorsylben verbinden, und da selbstverständlicher Weise das Participium eine derartige Krystallisation des Verbums ist, so nehmen Participia unabhängig von ihrem Verbum jene Vorsylben auf. Das Verbum selbst hingegen ist in seiner Continuitäts-Flüssigkeit unfähig zur Annahme einer radicirten Negation; (wir bezeichnen hiemit obiges einzige Beispiel „*ἀτίω*“ als ein wirklich verschwindendes). Die Adverbien aber des Ortes und der Zeit sind an sich frei von der concreten Determination und bezeichnen vielmehr stets umfassende allgemeine Gruppen bestimmter Objects-Sphären; daher lassen auch sie keinerlei radicirte Verneinung zu, wohl hingegen müssen sie sich mit jener Negation verbinden, welche der protestirenden Ausschliessung ganzer Sphären dient, und darum sind Worte wie „*nunquam*,

nirgend“ schlechthin völlig negativ ohne positiven Gehalt. Das Gleiche gilt von jenen declinirbaren Worten, welche eine Verbindung mit den selbstständigen Negationen eingehen (*οὐδείς, nemo, keiner u. dgl.*), denn auch sie sind so negativ als nur möglich. Und soweit im Lateinischen concretere Worte die gleiche Verschmelzung zeigen (z. B. *nefas* u. dgl.), so ist auch durch sie die betreffende Sphäre völlig verneint, und der durch sie angedeutete positive Gehalt ist durch die grundsätzlich vorschwebende Wahl der Alternative (s. oben) festgestellt. Dass auch Verba die Verbindung mit der selbstständigen Verneinung in den wenigen Fällen einer weitgreifenden und viel umfassenden Bedeutung (*volo, lego, queo*) zulassen, und dann gleichfalls die protestirende Ablehnung einer ganzen grossen Sphäre eintreten kann, zeigt die lateinische Sprache, während die beiden anderen sich hierin spröder verhielten. — So wäre der Versuch gemacht, die angeführten sprachlichen Thatsachen durch Gründe zu erklären.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische Classe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [1869-2](#)

Autor(en)/Author(s): Prantl Carl von

Artikel/Article: [Ueber die Sprachmittel der Verneinung im Griechischen, Lateinischen und Deutschen 257-270](#)